

Bezugs-Preis
In der Hauptexhibition über deren Ausgabehellen abgedruckt: vierteljährlich M. 3.—, bei gewöhnlicher halbjährlicher Zahlung im Voraus M. 2.75. Tausch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierteljährlich M. 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungsverzeichnis.
Diese Nummer kostet auf allen Vertriebsstellen mit den Zeitungs-Verkaufslern 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
158 Herzogstr. 222
Zobanitzgasse 8.
Haupt-Druckerei:
Herzogstr. 34
Herzogstr. 1 Nr. 17133.
Verlagsanstalt Berlin:
Carl Zander, Verlags-Verwaltungsbüro,
Zobanitzgasse 10
Herzogstr. 1 Nr. 46033.

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6spaltige Petitzeile 25 J.
Familien-
und Stellen-Anzeigen 20 J.
Finanzielle Anzeigen, Geschäfts-Anzeigen unter
Zug oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4spaltige Kleinzeile 75 J.
Kundenschein für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind best. an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition
ist wochentags ununterbrochen geöffnet von
7 bis 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von G. Volk in Leipzig
(Jah. Dr. A. R. & H. Klinkhardt).
Herausgeber: Dr. Victor Hinrichs.

Nr. 168.

Sonntag 2. April 1905.

99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

- Das preussische Herrenhaus genehmigte mit großer Majorität die Kanalvorlage.
- Der Botschafter v. Sasonowski-Warid ist gestern früh von Wien nach Berlin abgereist.
- Die Situation in West hat sich wieder verschlechtert. Der größte Teil der koalitierten Oppositionen ist mit den von der Krone vereinbarten Sanktionsmaßnahmen nicht einverstanden. (S. Ausland.)
- In Gravelines (im französischen Departement Nord) streiken die Eisenarbeiter; in Düinkerken sind Generalstreiks erachtet. (S. Ausland.)
- Die rumänische Abgeordnetensammlung nahm das Handelsabkommen mit der Schweiz und die Verlängerung des provisorischen Handelsübereinkommens mit Bulgarien auf ein Jahr an.
- Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet aus Konstantinopel, daß die Erklärung von Soudomeh im englischen Oberhaus über Raketonen auf die türkischen Rekrutierungskreise großen Eindruck gemacht habe.
- An der russischen Gouvernementshauptstadt Saratow wurde eine Perle von 2000 Karat durch ein Anstaltsmitglied von 39 Personen durch einen Aufstand vertrieben. (S. die Krisis in Russland.)

Politische Wochenschau.

Der Besuch des Kaisers in Tanger ist nun glücklich und ohne Zwischenfall, wenn auch mit einiger Verzögerung, vorübergegangen, und alle Welt, nicht zu reden aus dem deutschen Volk, atmet erleichtert auf. Nur auf die Kunde konnte sich irgend etwas ereignen, das diesem Wächter auf marokkanischen Boden den Charakter eines abenteuerlichen Wagnisses aufdrückte. Aber offenbar war in dem fest besetzten Tanger alle Welt froh, daß es einmal eine interessante Abwechslung gab. So wundert man denn auch die Anzeichen aller Nationen miteinander, dem deutschen Kaiser zu huldigen. Und auch die Einzelstaaten scheinen sich mit der der eben arabischen Masse eigenen Artigkeit aus der ungewöhnlichen Ähre zu freuen zu haben. Der Sultan von Marokko selbst blieb seinem hohen Besuch fern; aber sein Heim Abd el Malik repräsentierte dafür umso näher, und der Austausch von Höflichkeit zwischen Sultan und Gastgeber vollzog sich in eigenartiger, aber vollendeter Form. So wird der Kaiserbesuch in Tanger für alle Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben. Ob er mehr bedeutet, ob er wirklich die Beziehungen zwischen dem Deutschen Kaiser und Marokko enger knüpfen wird, darüber irgend etwas heute schon zu behaupten, wäre mehr als gewagt. Nur so viel scheint wohl sicher zu sein, daß der Sultan von Marokko die Haltung des deutschen Kaisers als eine Höflichkeit und neuen allzu große französische Rudinalitäten empfanden wird. Aber er wird sich auch als kluger Realist annehmen, daß die Großmacht alle etwas von ihm wollen, das Deutsche Reich so gut wie Frankreich. Und so ähnlichen Erwägungen dürften auch die um Marokko rivalisierenden Mächte selbst bald kommen. Es wäre eine glückliche Lösung, wenn die französische Diplomatie selbst einsehen würde, daß wir, indem wir in Marokko unsere wohlverstandenen Interessen vertreten, damit in gewisser Sinne auch für Frankreich arbeiten; allerdings nicht so, daß Frankreich sich allein an den Tisch setzen darf, um die appetitliche Artische Welt für Welt zu vertheilen; wohl aber insofern, als die Erweiterung der offenen Tür, wie sie sich als eine Folge des Kaiserbesuches darstellt, nicht, Frankreich, das ja durch Maier an Marokko anreist, am meisten zugute kommen dürfte.

Nebenfalls darf man konstatieren, daß der deutsch-französische Zankapfel, der in der letzten Woche so bedrohliche Formen angenommen hatte, schon sehr viel von seiner Schärfe verloren hat, und hoffentlich bald einem für beide Seiten ehrenvollen Frieden Platz machen wird. So wird es denn wohl dem Grafen Bülow und Herrn Delcassé, die ja beide auf dem diplomatischen Parkett sich zu beweisen wissen, gelingen, auch den letzten Rest von Bestimmtheit aus der Welt zu schaffen. Das vorher etwas mit dem Säbel gerollt, daß sogar eine englisch-französische Flottendemonstration an die Wand gemalt wurde, war freilich weniger schön; es liegt nun mindestens, daß man auch heute noch den europäischen Frieden wie ein rotes Ei forsam vor jeder unartigen Berührung hüten muß.

Vorher war der deutsche Kaiser in Dschidda beim König Carlos von Portugal an der Spitze. Auch bei dieser Gelegenheit wurden sehr herzliche Beziehungen gehalten, wobei der Kaiser die Liebeserklärung aussprach, daß sich die freundschaftlichen und innigen Beziehungen zwischen beiden Ländern fernerehin befähigen möchten. Es wäre

interessant zu wissen, ob für diese Bemerkung ein bestimmter politischer Grund vorlag. Da wir sowohl an der Ostküste, wie an der Westküste von Afrika mit unseren Kolonien an portugiesischen Besitz grenzen, so läßt es sich für die Entwicklung unserer Seeherrschaft wesentlich in Betracht, daß wir uns mit Portugal über die Abtretung einiger für Portugal wertvoller, für uns aber notwendiger Gebiete verständigen. Bekanntlich war schon in unserem Abkommen mit England vor fünf oder sechs Jahren eine solche Eventualität ins Auge gefaßt worden, doch ohne daß es zu einem praktischen Ergebnis kam. Auch hier wäre es Zeit, eine Verständigung früherer Jahre endlich wieder gütlich zu machen.

Auch für den Abschluß des russisch-japanischen Krieges der Augenblick schon gekommen? Die Nachrichten von einem bevorstehenden Friedensschluß sind so oft in die Welt geleitet und so oft wieder demontiert worden, daß man allmählich etwas misstrauisch gegen solche Gerüchte geworden ist. Andererseits aber darf man sich auch nicht durch die Großsprecherien der friedensführenden Parteien über ihre prädestinierte Rolle hinwegtäuschen lassen. Auch Rußland ist bald am Rande seiner finanziellen Möglichkeiten angekommen, und die immer bedrohlicheren Urkunden in einzelnen Landesteilen lassen es mehr als gewagt erscheinen, noch weitere Kriegerkorps nach dem fernen Osten zu entsenden. Und die Wirksamkeit der Revolutionspartei, die noch lange nicht überwunden ist, wenn es der russischen Politik einmal gelinzt, ein Tugend-Verständnis zu verhandeln, nötigt die russische Regierung zur höchsten Vorsicht bei der Fortführung des Krieges. So darf es immerhin als wahrscheinlich gelten, daß den jetzt wieder auftauchenden Friedensmelodien ein zweites Mal zu Grunde liegt. Natürlich werden sich die beiden Kriegführenden Mächte hüten, den ersten Schritt zu tun. Aber daß man in Paris gern die Vermittlerrolle übernimmt, schon um den russischen Alliierten nicht allzulebte neidisch aus dem japanischen Krieg hervorgehen zu lassen. Hat auf der Hand. Und ebenso hat Präsident Roosevelt seinen Initiative, um sich durch eine anfällige Weltenrunder der beteiligten Mächte nicht von der Verfolgung seiner Friedenspolitik zurückschrecken zu lassen. Was bei diesen Sondierungsverhandlungen herausgekommen ist, ist natürlich noch völlig ungewiß. Es kommt eben nicht bloß auf den Willen zum Frieden an, sondern noch mehr auf die Bedingungen, unter denen er abgeschlossen werden soll. Aber für Rußland, und wenn nicht alles täuscht, auch für Japan, liegt der Schlüssel beim Dunde; beide Länder sind ausgepumpt und müssen sich von den ungeschwächten Anstrengungen, die ihnen der Krieg ausgemattet hat, wieder erholen. So darf man annehmen, daß in absehbarer Zeit doch eine Norm gefunden wird, in der die beiden erbitterten Gegner einander die Hand reichen können.

Im Süden hat nun Herr Fortis doch schließlich wieder die Berufung des Königs zum Ministerpräsidenten angenommen, und auch die Kammer scheint aus der Lebensregung gekommen zu sein, doch er für den gegenwärtigen Augenblick der richtige Mann ist, um den Auslösch zwischen den widerstrebenden Kräften in der Linie einer fortschrittlichen Politik zu ziehen. Auch in Ungarn steht, wenn nicht alles täuscht, die Krise vor ihrem Abschluß. Man hat einen großen Umweg gemacht, um schließlich zu erkennen, daß ein Konstitutionsminister mit dem Grafen Andrássy an der Spitze die einzige mögliche Lösung der Spannung darstellt. Offenbar hat der österreichische Botschafter am Berliner Hofe, Herr von Salm-Reuth, das Beste dazu getan, um ein Kompromiß über den am meisten unstrittigen Punkt, die Kameelprobleme, zu Stande zu bringen.

Die parlamentarische Arbeit ist in der letzten Woche wesentlich gefördert worden. Am deutschen Abgeordnetenshaus kamen die Veranlassungen, eine erste Lesung, und dann einer sehr reichhaltigen Rede des Grafen Bülow dürften sie auch Rücksicht auf Annahme, wenn auch in abgedeckter Form, haben. Ebenso wurde im Reichstage mit Ach und Krach der Etat rechtzeitig fertiggestellt. Es gelang auch, die ominöse Ausdehnung des Etat zu beschränken, freilich nur, indem den Einzelstaaten erhöhte Beiträge beigesteuert wurden. Das gab dem preussischen Finanzminister Freiherrn von Rheinbaben Anlaß zu bewunderlichen Aussagen über das Stimmverhalten der Freunde am Reich. Darin liegt etwas Wahres, aber andererseits muß man gerade dem preussischen Finanzminister zurufen: Man hat unendlichsten Lohnen, die tut niemand was zu lieb.

Quidem.

Des Kaisers Mittelmeerfahrt.

Als der Kaiser am Freitag abend in Gibraltar landete, wurde er vom Major Agner und dem deutschen Konsul empfangen, der Kaiser trug keine deutsche Feldmarschalluniform. Die Ehrenwache stellte an der Landungsstelle die hochwürdige Flotte-Kaplanin, am Gouvernementspalaste die Garde-Musiker-Kapelle. Bei dem Festmahl beim Gouverneur Feldmarschall White waren 40 Personen

anwesend. Der Gouverneur hielt eine eindrucksvolle Rede auf den König und den Kaiser. Nachher fand bei Lady White Empfang und dann ein gemütliches Fest für die Gäste im Garten statt. Der Kaiser blieb bis 1 Uhr morgens dort. Der deutsche Konsul gab ein Mahl, zu dem zahlreiche Teilnehmer an der Mittelmeerreise des Kaisers geladen waren. Am Sonntag vormittag machte der Kaiser dem Kontreadmiral Prinzen Louis v. Battenberg, dem Kommandeur des zweiten englischen Kreuzergeschwaders, einen Besuch auf dem Flaggschiff „Drake“. Dann ging der Kaiser an Land, unternahm eine Spazierfahrt und besuchte das herrlich gelegene neue Militärhospital. In Port Mahon ist bereits der Generalkonsul der Balearen an Bord des Kriegsschiffes „Ramancia“ aus Palma eingetroffen, um in Vertretung des Königs Alfons den Kaiser zu empfangen. Die Blätter fordern die Berücksichtigung auf, durch die Aufnahme, die sie dem Kaiser bereite, darzulegen, daß zwischen Spanien und Deutschland Eintracht herrsche.

Der Besuch in Tanger.

Von der Pariser Presse werden die Worte des deutschen Kaisers in Tanger, daß er die deutschen Interessen in diesem freien Lande hochhalten werde, als bedeutungsvoll hervorgehoben und zum Teil gleichzeitig mit der vorgeschriebenen Rede Delcassés erörtert. Nach der vom Volksbureau bezogenen Beschreibung schreibt der „Figaro“: „Frankreich hat die Freiheit Marokkos nicht verringert, deshalb kann die Erklärung des deutschen Kaisers auch nicht als ein Tadel auf Frankreich zurückfallen. Die Maren und bestimmten Darlegungen des Ministers zeigen, daß nicht der geringste Grund für ein Mißverständnis vorliegt. Dementsagen, die die Mißverständnisse ausbeuten, werden Wände haben, Frankreich ins Unrecht zu setzen.“ Das „Echo de Paris“ meint, die wenigen Worte des Kaisers seien von schneidender Klarheit und bestätigen die jüngsten vom Reichstagler Grafen Bülow im Reichstag gemachten Ausführungen. Sie zeigten die Höflichkeit Deutschlands, bis auf weiteres in Marokko eine unabhängige Politik zu verfolgen. Es wäre fälschlich, wenn man nicht gesehen wollte, daß der Kaiser für Frankreich eine wenig angenehme Bedeutung habe. Die „Kuriers“ schreibt: „Nach der Rede Delcassés lautet die Lage nicht weniger. In demselben Augenblick, wo der deutsche Kaiser mit Nachdruck betont, daß die Autorität Frankreichs in Marokko nicht anerkannt wird, weigert sich der Minister Delcassé zu sagen, in welche Politik Frankreich verwickelt hat.“ In der sozialistischen „Humanität“ meint Jaurès, Delcassé sei im Begriff, die einzige gute Sache, an der er mitgewirkt habe, das französisch-englische Abkommen, zu zerbrechen. — Im ausländischen Bericht des deutsch-österreichischen Telegraphenbureaus hatten die Worte Delcassés gelautet: „Wir haben vollauf unsere Verbindlichkeiten erfüllt, während der Wachen die feinsten nicht erfüllen konnte. Wir sagen daraus Nutzen, wie unser Recht war.“ Jetzt läßt das Bureau mitteilen, daß der Kaiser sagte: „Wir haben daraus keinen Nutzen gezogen.“ — Nach einem Telegramm aus Paris hat auch der republikanische Deputierte Deloncle Delcassé mitgeteilt, daß er ihn über die gesamte äußere Politik Frankreichs interessiert werde. Wie aus London mitgeteilt wird, leitete der Berichterstatter der „Times“ in Tanger seine Meldung über die Ankunft des Kaisers mit der Bemerkung ein, es sei unmöglich, in Abrede zu stellen, daß der Besuch des deutschen Kaisers nicht der eines kaiserlichen Touristen gewesen sei, sondern eine ungeheure politische Handlung. Die „Morning Post“ bringt einen Leitartikel über die Lage in Marokko, in dem die Rolle, die England bei dem Zusammenkommen des englisch-französischen Abkommens gespielt hat, einer scharfen Kritik unterzogen und das Dazwischen-treten Deutschlands völlig gerechtfertigt wird. Die englische Regierung mit ihrer schwachen und bedenkenlosen Diplomatie habe ihren Platz getreten durch den deutschen Kaiser, dessen Führung zu Lande und in der Nordsee in guter Ordnung sei. Jetzt trete Deutschland mit Ausreden hervor, die rechtmäßig nicht angefochten werden könnten. England dürfe nicht einen Streich mit Deutschland um Jahre brechen; denn Deutschland sei in seinem Rechte. Großbritannien könne keine Gewalt anwenden, weil seine Ursache dafür vorhanden sei. Es verfolge auch über keine geeignete Streitkraft und werde keinen Bundesgenossen zu diesem Zweck finden. — Unter den alabamischen Bestimmungen der russischen Blätter über die marokkanische Frage verdient nach einer Petersburger Korrespondenz der „König. Ztg.“ ein Artikel der „Novoje Wremja“ einige Beachtung, worin das Blatt unterstreicht, daß die französische Diplomatie sich gerade nicht rühmen kann, aus dem marokkanischen Zwischenfall als Sieger hervorgegangen zu sein. Wenn Frankreich sich jetzt bemüht, sich mit der durch den jüngsten Zwischenfall geschaffenen Lage zu veröhnen, so wäre das das verhängnisvollste. In Rußland werde das umso mehr empfunden, als von hier aus Frankreich gemacht worden sei, sich durch die englische Vergeltung nicht allzu sehr fortzuziehen zu lassen. Während man jetzt in Frankreich auf Rußland hinweise und die unangenehmen Augenblicke wegen Marokko auf Rechnung der russischen Niederlagen zu schreiben bemüht sei, sondern die wahren Schuldigen denkerisch vom Ufer der Thematik an Frankreich zum Trotz denzulegen Worte.

Eine deutsch-österreichische Notiz.

Die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ meldet: Die zur marokkanischen Frage weiter vorliegenden französischen Präsumtionen verdienen keine nähere Widerlegung, da sie noch immer von der verbreiteten Voraussetzung ausgehen, Deutschland habe mit Beziehung auf Marokko ein Anliegen an Frankreich. Die zeitliche Erklärung des Reichskanzlers hat diesem Irrtum den Boden entzogen. Den „Times“ der sich in eine durch nichts gerechtfertigte Erregung gegen Deutschlands Vorgehen hinworf, kann man nur auf das Sprichwort verweisen: tu so fluch, das du zu tust. Die derzeitigen französischen Unterhandlungen in Marokko beruhen und deshalb, weil wir gezwungen waren, ihrem Träger am Hofe des Sultans

die unzulässige Verfassung auf ein deutsches Einverständnis mit Frankreichs Forderungen zu entwerfen. Die marokkanische Angelegenheit ist unseren westlichen Nachbarn gegenüber vorläufig mit der Feststellung erledigt, daß der Weg von Berlin nach Sez nicht über Paris führt.

Die Krisis in Russland.

Eine neue Proklamation.

Aus Petersburg meldet die „Sof. Ztg.“: Eine neue Proklamation, in den nächsten Tagen werde ein Aufruf an das Volk veröffentlicht werden, worin ganz bestimmte Freiheiten gewährt werden sollen, nicht aber die Aufhebung der Juden Gesetze. Der Aufruf soll gleichzeitig das Volk zu den Waffen rufen, um die Gegend niederzuringen.

Unruhe in Saratow.

Aus der Gouvernementshauptstadt meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur amlich: In dem hiesigen Stadttheater kam es heute (am Freitag) zu einem großen Gemäufte. Als nach einem von etwa 2000 Personen besuchten Vortrag über die Cholerajweirichtmaßnahme über Tagesfragen hatten wollten, wurden sie durch die Polizei daran gehindert. Die Polizei rief zwei Kompanien Infanterie herbei. Ehe diese anlangen, wurden von der Galerie Aufsätze ins Haus geworfen und revolutionäre Reden gehalten, lobten verließ die Menge das Theater und zog unter Abführung der Maroffen durch die Straßen. Die Truppen verpörrten der Menge den Weg, aus deren Mitte heraus fünf Revolvergeschosse abgefeuert wurden, die aber niemand trafen. 39 Personen wurden verhaftet. Bei ihnen wurden viele revolutionäre Schriften und Aufreife gefunden. Gegen die Verhafteten wird Anklage wegen Verletzung der Vorschriften des Gouverneurs erhoben.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom neuen „Pariser Kongress“.

Der römische Korrespondent der „Sof. Ztg.“, auf den die Besart zurückgeht, meldet weiter: Die „Tribuna“ sagt betreffs der Meinung der „Frankfurter Zeitung“, über einen Pariser Kongress, die „Frankfurter Zeitung“ sei gewöhnlich auf informiert. Dieser Kongress erhebe logischerweise mehr als ein Interesse, weil die Fragen des jetzigen Krieges alle Mächte interessieren. Wie haben sich gesagt, daß die Verantwortung des Krieges Europa trifft, das nicht den Mut hatte, zu sagen, daß die Mandschureifrage ein internationales Problem sei. Es versteht sich, daß Italien an dem Kongress teilzunehmen muß und dort seine auf den Frieden gerichtete Tätigkeit und die allgemeine Eintracht fördern wird.

Russische Ergänzungen.

Aus Petersburg, vom Sonnabend, wird gemeldet: Die Mobilisierung des 7. Armeekorps einschließlich der Rekrutformationen ist beendet. Der Abrückmarsch soll baldigst beginnen. Zur Besetzung des Offizierskorps werden vom 2. bis 7. April 63 Offiziere, welche sämtlichen Korps entnommen sind, nach dem Kriegsschauplatz abgehen.

Vom Kriegsschauplatz.

Der „Sof. Ztg.“ wird aus Petersburg berichtet: Aus Guntulun werden Privattelegramme fremdenfeindlichen Verhaltens der Chinesen. Die Japaner, die sich von Süden her genähert haben, setzten am 31. März die Umgebungsabewegung fort.

Die „Asyria“ im Nordostsekanal.

Nach einer vieler Meldung des „S. T.“ grier der nach Rußland verlassene Dampfer „Asyria“ der Hamburg-Amerika-Linie im Nordostsekanal als fest und sperre vier Stunden lang den Kanalverleher völlig. Mehrere Kanal-dampfer haben schließlich trotz der widrigen Strömung den Kiefenaustritt wieder flott gemacht.

Deutsches Reich.

Leipzig, 1. April.

Dem Fürsten Bismarck widmet das amtliche „Deutscher Journal“ an hervorragender Stelle und in Speerdruck einen bemerkenswerten Artikel, in dem es heißt:

Als im Jahre 1898 aus der Stille von Sommer- und Herbstmonat abwesend, ja die ganze Welt, durch die Völkung jäh und schmerzhaft aufgeschreckt wurde, der Gewaltige unter den Völkern, der latein- und römischsprachige deutsche Mann des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts, der für immer von uns gegangen, da glaubte die Nation, den Schmerz dieses Verlustes immer verwenden zu können. Der Schmerz hat sich inzwischen zur Weisheit verklärt, die wenig verklärt ist mit tiefer, unerschütterlicher Dankbarkeit. Denn in sich der große Mann selbst uns genannenen wurden, ein Werk, das fort in uns: Seine gewaltigen Taten haben nichts verloren von ihrem leuchtenden Glanze, sein Name bleibt Gedächtnis, deutsche Gedächtnis im tiefsten und besten Sinne des Wortes. Auch heute noch kann die Erinnerung an ihn den Schmerz nicht auslösen, den sein Verschwinden der Nation brodt. Aber mildernd und beherkend kann sie in uns die Gemüthsstimmung immer unverwundbarer werden lassen, daß Bismarcks Lebenswerk noch in die fernste Zukunft des Reiches hinein seine Wirkung über wir, wie es he fort und fort bis auf diesen Tag greift hat. So wird die Nation das Bild des gewaltigen Mannes in ihrem Gedächtnis stets bewahren durch Jahre und Jahrhunderte, wie es die Taten nicht vergeht und das Werk, dem sein schwerer Kampf und sein großer Sieg gelohnt hat.

Tausende im Volk werden es mit uns dankbar empfinden, wie bornem und pietätvoll das offizielle Organ der höchsten Regierung des großen deutschen Mannes gedacht hat.

Zur Landtagswahl in Leipzig-Süd. Bei einigen Tagen waren wir auf Grund bekannter Rundgebühren einer Nachricht entgegenzusetzen, wonach eine Einigung der Verbände auf die Kandidatur Contant noch nicht erfolgt sei. Wir